

Biographie eines hervorragenden Wissenschaftlers  
des Bamberger Landes,  
Dr. phil. nat. Hans JAKOB, Litzendorf

Geboren wurde Hans JAKOB am 21. 3. 1921 in dem bereits 804 erwähnten ehemaligen Reichslehen und Rittergut Daschendorf, das anlässlich der Gemeindereform nach Baunach kam. Durch Archivstudien lieferte er den Nachweis auf dessen verloren gegangenes Stadtrecht, welches am 11. 5. 1954 Baunach erneut verliehen wurde. In Baunach-Daschendorf also, wo seine Eltern einen Großhandel mit Agrarprodukten betrieben, verbrachte er seine Kindheit und besuchte auch hier die Volksschule.

Anschließend frequentierte er von 1932 bis 1940 das Humanistische Neue Gymnasium in Bamberg. Als Kriegsfreiwilliger meldete er sich zur Luftwaffe und wurde zum Flugzeugführer Land und See ausgebildet. Zeitweilig war er auch Lehrer für Navigation und Luftgeographie, was sich für sein späteres Studium als nützlich erwies. Ab Oktober 1944 stand er als Fallschirmjäger im Fronteinsatz.

Nach seiner frühzeitigen Entlassung aus Kriegsgefangenschaft am 9. 7. 1945 hatte er das Glück, gleich im WS 1945/46 das Studium der Naturwissenschaften mit Biologie und Experimentalphysik an der Phil.-Theol. Hochschule Bamberg beginnen zu können, das er ab SS 1946 an der Universität Erlangen auf breiter Basis fortsetzte. Schwerpunkte waren die Fächer Geographie - Geologie und bei den Wirtschaftswissenschaften das Fach Betriebswirtschaftslehre. Am 26. 7. 1949 promovierte er mit Sondergenehmigung der Fakultät in obigen Fächern zum Dr. phil. nat. mit der Arbeit:

"Agrargeographische Untersuchungen im Itz-Baunach-Hügelland"

Dies war die Grundlage für alle seine späteren Studien zur historischen Landeskunde, speziell zur ethnischen Wüstungsforschung. In geologischer Hinsicht erweiterte sich sein Untersuchungsgebiet auf ganz Oberfranken und die Oberpfalz, wo er auf den Spuren des unvergeßlichen Geologen C.W. v. GUMBEL wandelte und Neues entdecken konnte. Für seine Archiv-





DR. HANS JAKOB



und Geländestudien standen ihm allerdings nur die Wochenenden und Urlaubszeiten zur Verfügung, da er von 1950 bis zur Invalidität im Jahre 1978 als Direktor für Verwaltung, Finanzen und Personal in der Industrie tätig war.

Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte er in zahlreichen Einzelstudien, wovon das beigefügte Publikationsverzeichnis Zeugnis ablegt. Die Qualität der Aufsätze geht daraus hervor, daß dieselben zum Teil nicht nur von überregionalen, sondern auch von internationalen Zeitschriften und Editionen abgedruckt wurden. Gerade die interdisziplinäre Arbeitsweise in allen Sparten der historischen Landeskunde unter Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden verschafften ihm in der Fachwelt Anerkennung und Ansehen. Dies kommt bereits am deutlichsten zum Ausdruck in einem Schreiben vom 9. 10. 1969 eines führenden deutschen Geographen, der da sagte, daß seine Arbeiten einigermaßen einer abgeschlossenen Habilitation gleichgestellt werden können. So hat er z.B. erstmals die Phosphatmethode als siedlungsarchäologisches und landeskundliches Forschungshilfsmittel in Bayern 1951 eingeführt und hierüber 1953 am Institut für Vor- und Frühgeschichte sowie 1954 am Institut für fränkische Landesforschung in Erlangen Vorträge gehalten. 1959 konnte er die Ergebnisse seiner ethnischen Wüstungsforschungen bei der Tagung des Herder-Forschungsrates in Bamberg, an der prominente Archäologen, Historiker und Sprachwissenschaftler teilnahmen, durch Vortrag und Exkursion vorführen, was positive Reaktionen mündlich und schriftlich auslöste. Auch zu Vorträgen bei der Bundeswehr und heimatgeschichtlichen Vereinigungen wurde er wiederholt eingeladen. Seine Erkenntnisse über die Ethnogenese NO-Bayerns erbrachten ihm Einladungen mit Vortrag zu internationalen namenkundlichen Kongressen, zuletzt 1984 nach Gießen und Leipzig. Außerdem hat er als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege zahlreiche Funde an das Historische Museum Bamberg und an die Prähistorische Staatssammlung München übergeben. Ihre wissenschaftliche Bearbeitung wird erst jetzt in Angriff genommen.

Mit dem Bayer. Geologischen Landesamt, insbesondere mit den Abteilungen Landesaufnahme und Lagerstättenforschung arbeitete Dr. JAKOB aufs engste zusammen; desgleichen auch mit dem Bayer. Oberbergamt und dessen nachgeordneten Dienststellen. Hierbei ging es ihm um die Erforschung alter

und neuer rohstoffwichtiger Lagerstätten und Auffindung seltener, technisch verwertbarer Mineralien. In den Jahren 1970 bis 1977 konnte er als Erster in Bayern Scheelit, ein sehr wichtiges Calciumwolframat, in Lagerstättenform nachweisen. Dies löste geradezu einen Prospektionsrun deutscher und ausländischer Großkonzerne aus, deren Prospektoren seinen Rat suchten. Weiterhin fand er erstmals im Basaltbruch des Zeilbergs bei Maroldsweisach die wichtigen und zum Teil sehr seltenen Calcium-Silikat-Hydrate Rhodesit, Tobermorit, Tacharanit, Gyrolith, Okenit und Thaumazit. Dabei spielt das Verhalten des Tobermorits für die Zementindustrie eine wichtige Rolle. Am bedeutsamsten ist jedoch das CSH-Mineral Rhodesit, welches polare organische Moleküle in sein Kristallgitter einbauen kann, woraus sich interessante anwendungstechnische Möglichkeiten ergeben.

Gerade dieses Mineral sowie der Tobermorit veranlaßten neben verschiedenen deutschen mineralogischen Instituten vor allem die Smithsonian Institution, Washington, D.C. sowie die Ecole Nationale Supérieure des Mines in Paris sich mit Dr. JAKOB in Verbindung zu setzen und einen Mineralien-Tausch zu betreiben. Alle seine geologisch - mineralogischen Studien wurden und werden von in- und ausländischen Instituten angefordert, wobei nicht zu vergessen ist, daß er auch mit seinen landeskundlichen Arbeiten einen regen Schriftentausch mit Washington, Oxford, Paris, Berlin, Prag und Warschau pflegt.

1970 entdeckte Dr. Hans JAKOB die Luminiszenz von Kieselhölzern und Chalcedonen aus dem fränkischen Keuper, wodurch bei allochthonen Specimina in etwa das Herkunftsgebiet ermittelt werden kann. Ähnlich kann auch der Urangehalt mit herangezogen werden, den er laut Gutachten des Bayer. Geol. Landesamtes gemäß Schreiben vom 21. 12. 1972 mit einem Kieselholzstück aus dem Mittleren Burgsandstein bei Gleismuthausen/Ofr. erstmals nachgewiesen hat. Die Radioaktivität war 7 mal höher als die für diese Meßstelle normale. Seine Beobachtung wurde 1980 und 1982 von anderen Forschern in größerem Rahmen bestätigt. Ferner stellte das Mineralogische Institut in Bonn fest, daß die grüne Luminiszenz von Chalcedonen nicht nur von Mn-Einlagerungen, sondern zum Teil von Uran herührt. Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß Kieselhölzer und Chalcedone syngenetisch gebildet wurden.

Als äußere Anerkennung für seine neben der Tätigkeit in der Industrie mit Energie, Zielstrebigkeit und großer Liebe zur Wissenschaft durchgeführten Arbeiten ernannte ihn der Historische Verein Bamberg am 13. 3. 1981 zu seinem Ehrenmitglied und am 12. 5. 1981 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Eine Ehrung ganz besonderer Art aber wurde Dr. JAKOB zuteil, als auf Vorschlag der Rosenthal Technik A.G., Selb, das Bayer. Oberbergamt am 21. 12. 1978 dem dieser Firma verliehenen Grubenfeld auf Wolframerze den Namen J a k o b - Zeche" gab, weil er in der dortigen "Johannes-Zeche" bei Göpfersgrün eine Scheelitführende Ganglagerstätte aufgefunden hatte.

Prof. Dr. O. KUHN